

Françoise Kreissler

Zur Biographie eines Illegalen im französischen Exil: Felix Kreissler (1917–2004)

Einleitung

Über siebzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs erschienen im Jahre 2017 zwei autobiographische Publikationen¹, deren österreichische Protagonist*innen während der deutschen Besetzung in Frankreich (1940–1944) aktiv am kommunistischen Widerstand teilgenommen hatten. Während die von Franz Marek (1913–1979) Anfang der 1970er-Jahre verfassten autobiographischen Aufzeichnungen zur Emigration und zu seiner Beteiligung am Widerstand² stark geprägt sind von der politischen Konstellation des Kalten Krieges und des Ausschlusses von Marek (1970) aus der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ), lesen sich die von Ruth Steindling, der jüngeren Tochter von Vilma Steindling (1919–1989), und der Schriftstellerin Claudia Erdheim aufgezeichneten Lebenserinnerungen von Vilma Steindling wie ein multidimensionales Zeitzeugnis.

Besonders die Publikation über Franz Marek weckte bei der Autorin, deren Vater Felix Kreissler (1917–2004) über Jahrzehnte regelmäßig Kontakt zu Marek gehalten hatte, großes Interesse und auch die Hoffnung neue klärende Anhaltspunkte zu den französischen Exiljahren der österreichischen kommunistischen Aktivist*innen zu eruieren. Sie gab schließlich den Anlass zu diesem Beitrag, der jedoch noch keine systematische historische Untersuchung zu den Exiljahren von Felix Kreissler darstellt.

Marek und Steindling waren beide in Paris an der *Travail allemand* (TA, deutsche Arbeit³) beteiligt, die insbesondere aus Propagandaarbeit gegen die nationalsozialistischen Besatzer in Frankreich und Belgien bestand. Franz Marek war dabei einer der Hauptverantwortlichen, Vilma Steindling eine der Basisaktivist*innen. Sie

Françoise Kreissler, Département Chine (Institut für Sinologie), Institut National des Langues et Civilisations orientales, 65, Rue des Grands Moulins. 75013 Paris, francoise.kreissler@inalco.fr

wurde nach ihrer Verhaftung nach Auschwitz und später nach Ravensbrück deportiert.

In seinen „Erinnerungen“ widmet Marek einige wenige Seiten der TA, die er zwischen Anfang 1942 und August 1944 in Paris leitete. Obwohl fast 30 Jahre nach Kriegsende verfasst, bleiben sie mit Sicherheit eine informative Quelle zur TA, wenn auch manche Kontexte nur vage angedeutet werden. Obzwar solche kontextuellen Schwachstellen durch zusätzliche historische Untersuchungen nicht immer behoben werden können, sollten sie dennoch hervorgehoben werden. Hier sei beispielsweise auf die letzten Tage bzw. Stunden von Mareks Inhaftierung im Militärgefängnis von Fresnes in der Nähe von Paris hingewiesen, zu denen Marek vermerkt, dass er durch einen glücklichen Zufall der Hinrichtung entging: „In der Kartei der Gefangenen aber fehlte mein Name. Da war der Gestapo offenkundig was passiert – in Wien wurde dann festgestellt, dass sie mich fieberhaft überall gesucht hatten.“⁴ Diese autobiographische Kurzbeschreibung von Mareks letzten Haftstunden Mitte August 1944 in Paris soll hier keineswegs in Frage gestellt werden, jedoch scheint es angemessen autobiographische Schriften anderer zeitgenössischer Protagonisten hinzuzuziehen. So führt z. B. Louis Gronowski (1904–1987)⁵, Mareks Verbindungsmann zur illegalen KPF-Führung, in seinen Memoiren an, dass Ende August 1944, kurz nach der Befreiung von Paris, eines Tages Marcel-Franz-Marek⁶ in sein Büro kam und ihm seine letzten Augenblicke in Fresnes folgendermaßen schilderte: Ein deutscher Offizier machte Marek auf eine Gruppe von Häftlingen im Gefängnis aufmerksamer mit der Bemerkung, dass diese bald hingerichtet werden sollten. Unter ihnen befände sich auch Mareks Lebensgefährtin, über deren Los er nun zu entscheiden habe. Marek wurde aufgefordert binnen 24 Stunden die Verstecke von Gronowski, einem der Hauptverantwortlichen des kommunistischen Widerstands in Paris, und von Niebergall, dem deutschen Mitverantwortlichen der TA, zu beraten. Dazu kam es nicht mehr, denn in der Nacht darauf räumten die Besatzer das Gefängnis⁷.

Nur zusätzliche Quellennachforschungen könnten die hier angeführte Sachlage klären, doch dieser Exkurs lässt allein die Feststellung zu, dass autobiographische Texte zwar als historische Hinweise gelten können, doch als Quellen auch hinterfragt werden müssen.

Vilma Steindlings Lebensgeschichte, basierend auf einer von den Autorinnen durchgeführten akribischen (auto-)biographischen Spurensuche sowie die zahlreichen durchforschten und ausgewerteten Dokumente von und zu Steindling veranschaulichen – im Gegensatz zu Mareks „Erinnerungen“ – den erlebten Alltag und tragen wesentlich zur Entschlüsselung der komplexen historischen Realitäten bei. Somit durchbricht Steindlings Biographie deutlich die ideologischen Schranken, die Mareks „Erinnerungen“ anhaften.

Solch stark divergierende Lesarten der historischen Ereignisse gaben Anlass zu weiteren Nachforschungen zu TA-Protagonist*innen. Auch die Vita von Felix Kreissler – Marek, Steindling und Kreissler kannten einander bereits, bevor sie sich der TA widmeten⁸ –, der als österreichischer Kommunist an der TA in Lyon beteiligt war, bedarf präziser biographischer Angaben im Zusammenhang zu seinen Exiljahren, seinen Aktivitäten im Widerstand und seiner KZ-Erfahrung. Um diesen biographischen Fragen nachzugehen, wurde für dieses sich noch im Frühstadium befindende Projekt die mikrohistorische Vorgehensweise gewählt, um eine systematische Aufarbeitung von Felix Kreisslers Lebenslauf zu erzielen.

Seit den 1980er-Jahren sind zahlreiche biographische und autobiographische Texte zu und von Felix Kreissler erschienen, mit dem Schwerpunkt österreichischer Widerstand und TA in Frankreich, wohingegen seine Betätigung in der gaulistischen Widerstandsgruppe *Mouvement de Résistance des Prisonniers de guerre et Déportés*⁹ (MRPGD), die Kontexte seiner Verhaftung und seiner Deportation, und schließlich des Alltags in Buchenwald eher peripher blieben. Eine Autobiographie kam nie zustande, auch die bereits 1985 angekündigte Publikation zu „Aufenthalt und Tätigkeit im Lager“ wurde von Felix Kreissler schließlich nicht verfasst¹⁰. Erst in seinen allerletzten Lebensjahren erwähnte er mehrmals seine Lagererfahrung in Frankreich und seine KZ-Haft. Zwischen 2001 und 2003 trug er mehrmals seine Lagererlebnisse vor (*De camp en camp retour en Autriche*), insbesondere an der von ihm gegründeten *Université populaire* (Volkshochschule) von Montreuil. Der Text wurde sowohl in französischer als auch in deutscher Sprache unter dem Titel *Von Lager zu Lager nach Österreich* veröffentlicht, zuletzt 2006¹¹.

Hier sei noch vermerkt, dass die biographischen Texte und Untersuchungen zu Felix Kreissler ausnahmslos auf mündlichen Aussagen von ihm beruhen, die in ihrer ‚Rohfassung‘ übernommen und publiziert wurden, ohne dass eine kritische Auseinandersetzung auch nur erwogen wurde. Durch Heranziehung subjektiver Quellen weisen sämtliche biographische Publikationen zu Felix Kreissler methodologische Schwachstellen auf, die sich insbesondere durch wiederholte Ausklammerungen von Lebensabschnitten kennzeichnen. Auch unterließ er es zeit seines Lebens fehlerhafte biographische Angaben seiner Biograph*innen richtigzustellen. Aufschlussreich ist auch die Tatsache, dass für Felix Kreissler selbst seine Aussagen nicht als historische Quellen galten. So betonte er z. B. Anfang der 1990er-Jahre, nachdem er einer jungen Historikerin mehrere Interviews gewährt hatte: „Es liegt mir daher sehr daran, hier festzuhalten, dass die im Anhang dieser Arbeit beigefügten ‚Gedächtnis‘-protokolle, eben mit so manchen Gedächtnislücken behaftet, auf keinen Fall als gültiges historisches Dokument betrachtet werden können [...]“¹². Dass im Laufe der Jahrzehnte manche Gedächtnislücken auftraten ist nicht zu bezweifeln, doch Felix Kreisslers Distanzierung von seinen eigenen Aussagen lässt den vorläufi-

gen Schluss zu, dass er nicht die Absicht hatte, seine Lebensgeschichte offenzulegen. Wie viele kommunistische Aktivisten, die eine langjährige ausgeprägte Praxis des illegalen Kampfes besaßen, beherrschte Felix Kreissler das Lavieren zwischen konspirativem Verschweigen und Halbwahrheiten – eine Praxis, die auch zu Friedenszeiten nicht abgelegt wurde.

Aus welchen Gründen auch immer verabsäumen es alle biographischen Schriften zu Felix Kreissler¹³, die überaus komplexen historischen Kontexte miteinzubeziehen, und bleiben eher lückenhaft, manchmal sogar irreführend. Er verstand es immer, in seinen biographischen Aussagen die Schwerpunkte zu setzen, Leerstellen einzufügen, historische Kontexte und persönliche Netzwerke zu marginalisieren, und schließlich zahlreiche Akteur*innen seines persönlichen Umfelds – auch aus dem Familienkreis – zu anonymisieren.

Das Familienarchiv

Hier sollen nicht einzelne zu Felix Kreissler publizierte Texte untersucht bzw. hinterfragt werden, sondern anhand von unerforschten zeitgenössischen Quellen aus dem Familienarchiv, die über seine Aussagen hinausgehen, einige biographische Leerstellen in seiner Vita aufgezeigt werden.

Da das Familienarchiv bisher nicht zur Gänze ausgewertet werden konnte¹⁴, sollen hier die wesentlichen für diese Untersuchung herangezogenen Quellen nur kurz angeführt werden. Das Familienarchiv, das im Laufe der Jahrzehnte von Denise Kreissler (1920–2009, geborene Dordor) zusammengestellt und aufbewahrt wurde, beinhaltet insbesondere folgende Dokumente: Aufzeichnungen von Felix Kreissler (bzw. Henri Lebrun) in Buchenwald (1944 und 1945); Erinnerungen aus der Zeit 1940 bis 1945 – von Felix Kreissler im Jahre 1946 niedergeschrieben; persönliche und offizielle Dokumente aus den Jahren 1944 und 1945, einzelne Briefe aus der Familienkorrespondenz sowie Interviews von Denise und Felix Kreissler – 1995 in Montreuil aufgenommen. Besonders hilfreich waren darüber hinaus nicht nur die zahlreichen von Denise Kreissler gesammelten Artikel, Beiträge, Bücher von und zu Felix Kreissler, sondern auch die von ihr oft hinzugefügten Kurzkommentare, die sehr zur Klärung mancher komplexer historischer Kontexte beigetragen haben. Schließlich war Felix Kreisslers Lebensgefährtin und spätere Frau die einzige, die in den Jahren 1942 bis 1944 über seine politische Tätigkeit im Rahmen der TA und der MRPGD Bescheid wusste und an der sie selbst aktiv beteiligt war. Auch war sie mit Sicherheit die einzige, die über den mehrmaligen Identitätswechsel von Felix Kreissler Bescheid wusste. In die Untersuchung miteinbezogen wurden ebenfalls Publikationen, die seit 2009 erschienen sind, sowie vor kurzem geführte Gespräche

mit N¹⁵. Schließlich sei hier noch angemerkt, dass die ersten vorläufigen Ergebnisse der Nachforschungen im Familienarchiv und in zusätzlichen historischen Quellen Ende 2017, anlässlich seines 100. Geburtsjahres, vorgetragen werden konnten.¹⁶

Biographische Skizze

Als Felix Kreissler im August 1937 nach Paris ging, um dort sein Studium fortzusetzen, nachdem er als Mittelschüler 1936 wegen politischer Aktivität in Wien verhaftet und anschließend österreichweit aus allen Schulen ausgeschlossen worden war, hatte für ihn die Vorbereitung des *baccalauréat* (Matura) Priorität. Doch schon im März 1938 überstürzten sich die Ereignisse, denn durch den „Anschluss“ verlor er in Frankreich seine österreichische Staatsbürgerschaft, optierte für den Status des *ex-Autrichien*, um, wie viele andere Österreicher*innen in Frankreich, nicht als Staatsbürger*innen des „Dritten Reichs“ registriert zu werden. Seine Wiener Familie verließ ihrerseits nach und nach Österreich.

Mit Ausbruch des Krieges in Europa (September 1939) ereilte Felix Kreissler in Frankreich das Schicksal aller österreichischen Exilant*innen: als „feindlicher Ausländer“ wurde er von Anfang September bis Dezember 1939 interniert, lebte dann für einige Monate wieder in Freiheit in Paris, wo er sich von Neuem auf das *baccalauréat* vorbereitete. Der Einfall der Wehrmacht in Westeuropa durchkreuzte abermals seine Pläne und zwang ihn, wie Millionen Französischen und Franzosen, im Mai 1940 in Richtung Südfrankreich zu fliehen.

In Toulouse versuchte er wieder sein Studium aufzunehmen (1940–1941), bestand im Herbst 1940 den ersten Teil des *baccalauréat*¹⁷, konnte sich an der Universität von Toulouse zum Studium der französischen Sprache inskribieren und schloss 1941 das *Diplôme pour l'enseignement du français à l'étranger* (Diplom für den Unterricht des Französischen im Ausland) mit Erfolg ab. Kreissler plante anschließend eine Doktorarbeit über Jules Romains, unter der Betreuung von Professor Raymond Naves¹⁸, der an der Universität Toulouse moderne französische Literatur unterrichtete. Neben seinem Studium betätigte er sich an Vichy-feindlichen und anti-nationalsozialistischen Propagandaaktionen unter den französischen und ausländischen Student*innen in Toulouse. Wegen dieser „subversiven Tätigkeit“ wurde er im Dezember 1941 verhaftet, und obwohl sein Prozess mit Freispruch endete, wurde er unweit von Toulouse in das Lager Récébédou inhaftiert, bevor ihm im Herbst 1942, als in der Südzone die ersten Deportationen von ausländischen Juden nach Drancy bzw. Auschwitz anliefen, die Flucht gelang.

Von da an ging Felix Kreissler den Weg der Illegalität und des Widerstands. Er verließ Toulouse und schloss sich in Lyon der TA an. Sehr bald bekam er von der

KPÖ und von der TA-Leitung den Auftrag in Nîmes die TA auszubauen, doch die Verhaftung von Paul Jellinek (1910–1985) im April 1943 in Nîmes, dessen TA-Verbindungsmann Felix Kreissler war, veranlasste ihn, sich wieder nach Lyon abzusetzen. Die TA-Leitung beorderte ihn nach Grenoble, in die italienisch besetzte Zone, wo ihn französische Kameraden aus Toulouse kontaktierten und zur aktiven Mitarbeit in der gaullistischen Widerstandsbewegung MRPGD aufforderten. Mit Genehmigung der KPÖ-Leitung in Frankreich wurde Felix Kreissler im Spätherbst 1943 Mitarbeiter der MRPGD¹⁹.

Nach der Besetzung der italienischen Zone durch die Wehrmacht im Herbst 1943 kehrte er nach Lyon zurück und betätigte sich sowohl in der MRPGD als auch an der TA. Ende März 1944 wurde er, zusammen mit seiner Lebensgefährtin Denise Dordor, in Lyon als gaullistischer Widerstandskämpfer unter dem Namen Henri Lebrun verhaftet. Beide wurden von der Gestapo verhört, gefoltert, im Gefängnis von Montluc inhaftiert, bevor sie zusammen mit vielen anderen in Lyon verhafteten Widerstandskämpfer*innen in Richtung Paris abtransportiert wurden, wo sich ihre Wege trennten: Henri Lebrun kam ins Lager Compiègne, Denise Dordor ins Lager Romainville. Am 12. Mai 1944 wurde Lebrun nach Buchenwald deportiert, während Denise Dordor am 13. Mai 1944 nach Ravensbrück transportiert wird. Beide überlebten das KZ und kehrten nach Kriegsende nach Frankreich zurück.

Leerstellen

In der lückenhaften Biographie von Felix Kreissler während der Kriegsjahre soll vorerst seine Teilnahme an den Widerstandsaktivitäten der MRPGD (1943–1944) sowie an der TA in der Südzone Frankreichs nachgezeichnet werden, bevor anschließend kurz auf die Deportation als französischer Widerstandskämpfer nach Buchenwald (1944–1945) Bezug genommen wird.

Bevor jedoch die Jahre 1943 bis 1945 genauer untersucht werden, muss auf das Jahr 1942 näher eingegangen werden. Als Felix Kreissler (sic!) geboren am 1.8.1917 in Wien scheint er zuletzt auf der Häftlingsliste des Lagers Récébédou auf, datiert von September 1942, mit der Zusatzbemerkung „évadé“ (geflohen)²⁰. Die Flucht in die Illegalität beginnt also für Felix Kreissler im Spätsommer 1942, als seit Ende August in der Südzone Frankreichs Massenverhaftungen von ausländischen bzw. staatenlosen Jüdinnen und Juden einsetzen, die nach Drancy, und kurz danach nach Auschwitz deportiert werden. Die Vichy-Regierung passte sich somit der NS-Politik in der besetzten Nordzone an, wo im Juli 1942 über 13.000 ausländische Jüdinnen und Juden in Paris verhaftet worden waren. Im selben Jahr setzt in ganz Frankreich eine *culture de l'illégalité* (Kultur der Illegalität) ein²¹. In seinem Buch über Verfolgungen

und Hilfe im besetzten Frankreich geht der Historiker Jacques Semelin ausführlich auf die verschiedenen Dimensionen des Übergangs zur Illegalität ein²², doch sollen hier insbesondere die für Felix Kreissler ausschlaggebenden Komponenten der Illegalität angeführt werden. Global gesehen bedeutete die Aneignung einer falschen französischen Identität eindeutig eine bessere Überlebenschance. Für den ausländischen, gerade aus dem Lager Récébédou entflohenen Juden Felix Kreissler war es die einzige Überlebenschance. Doch war die Aneignung einer neuen Identität als Franzose mit zahlreichen bürokratischen Hürden verknüpft, denn das Ausstellen einer *carte d'identité* (Identitätskarte) erforderte weiters das Ausstellen einer Lebensmittelkarte, einer Textilkarte, einer Tabakkarte, einer Arbeitsbestätigung und für Männer eines *livret militaire*, das über den Wehrdienst des Inhabers Auskunft gab. Als ab Dezember 1942, nachdem im November die Südzone durch die Wehrmacht besetzt worden war, Vichy-Frankreich Identitätskarten – bzw. Lebensmittelkarten usw. – mit dem Vermerk „Juif“ (Jude) versehen ließ, wurden für jüdische illegale Identitätspapiere ohne diesen Vermerk ausgestellt²³.

Wie Tausende andere Ausländer*innen (ob jüdisch oder nicht) lässt sich auch Felix Kreissler im Frühherbst 1942 falsche französische Identitätspapiere anfertigen. Er legt seine österreichische und jüdische Identität ab, wobei er wahrscheinlich zum ersten Mal in seinem Leben einen solchen Identitätswechsel vollzieht. Doch der Verstoß gegen das Gesetz ist eine schlichte Überlebensfrage und wird für die folgenden Jahre zur Strategie. Wie zahlreiche andere Nicht-Franzosen bzw. -Französinen gliedert er sich in „die Welt der Fälschung“ (*l'univers du faux*) ein, wie es der Historiker Semelin formuliert²⁴. Für Felix Kreissler, der sich nun als illegaler Franzose und französischer Widerstandskämpfer behaupten muss, beginnen mit dem „Übertritt“ zur Illegalität die Jahre des aktiven Widerstands, u. a. ab Ende 1942 innerhalb der TA in Lyon, Marseille, Nîmes usw.

Zwischen Ende 1943, als er offiziell der MRPGD beitrug, und dem 31. März 1944, dem Tag ihrer Verhaftung, betätigten sich Felix Kreissler und seine Lebensgefährtin Denise Dordor auch in der gaullistischen Widerstandsbewegung. Anhand von zeitgenössischen Dokumenten aus dem Familienarchiv sowie von einigen Dokumenten, Briefen und Publikationen aus der Nachkriegszeit können die Monate ihrer Beteiligung am gaullistischen Widerstand zum Teil rekonstruiert werden. Kurz nachdem sie in die MRPGD integriert wurden, bekamen Felix Kreissler und Denise Dordor, letztere als *agent de liaison*, den Auftrag, in Marseille die *Front intérieur allemand*²⁵ (F.I.A., innerdeutsche Front) der MRPGD auszubauen, die im wesentlichen antinationalsozialistische, Vichy-feindliche und pro-gaullistische Propaganda betrieb. Einer der Hauptverantwortlichen in der Südzone war Edgar Morin, der insbesondere in der Region von Toulouse tätig war, aber auch in Lyon und Grenoble, bevor er Ende 1943 nach Paris beordert wurde. Laut Edgar Morin, Mitglied der ille-

galen kommunistischen Partei, hatte er für Felix Kreissler den Kontakt zur MRPGD hergestellt. Sie hatten sich 1940 in Toulouse kennengelernt, als Morin für Hilfe und Unterstützung des in Toulouse gestrandeten österreichischen Studenten sorgte. In mehreren seiner Publikationen unterstreicht Morin, dass er es als seine Aufgabe ansah, deutsche und österreichische Antifaschisten zu unterstützen, obwohl die französische Résistance prinzipiell antideutsch eingestellt war. Über Felix Kreissler, der Morin mit seinem Verantwortlichen in Verbindung setzte, einem Mitglied des Zentralkomitees der KPÖ (vermutlich Oskar Grossmann), konnte Morin der isolierten und mittellosen KPÖ einige Dienste erweisen, indem er der „österreichischen kommunistischen Gruppe, die den *Soldat am Mittelmeer* für die Wehrmachts-soldaten herausgab“, finanzielle Unterstützung und falsche Identitätspapiere zukommen ließ²⁶. Wie andere eingeschleuste Kommunist*innen nutzte Felix Kreissler den gut strukturierten Organisationsapparat der MRPGD für die Tätigkeit in seiner eigenen kommunistischen Widerstandsgruppe, und konnte somit die TA ausbauen.

Da er bereits einige Erfahrung in Bezug auf Propagandaarbeit besaß, stieg er relativ schnell im F.I.A.-Apparat auf und wurde bald zu einem der Verantwortlichen der *Front intérieure allemand*, bevor er Anfang 1944, kurz vor seiner Verhaftung, die Verantwortung der F.I.A. für die gesamte Südzone übernahm. Die Propagandaarbeit innerhalb der gaullistischen Organisation richtete sich nicht nur gegen die deutschen Besatzer in Frankreich, sondern bestand auch darin, pro-gaullistische Propagandaschriften in die Kriegsgefangenenlager zu verschicken, wo sich noch über eine Million französische Gefangene befanden. Mit Genehmigung seiner französischen Vorgesetzten in der MRPGD nutzte Felix Kreissler die Möglichkeit auch TA-Flugschriften in deutscher und französischer Sprache mitzuschicken²⁷. Die Monate, während derer er in der „innerdeutschen Front“ der gaullistischen Bewegung aktiv war – wobei er gleichzeitig der TA nachging – waren mit zahlreichen Reisen in die südfranzösischen Städte verbunden, mit dem Aufbau neuer TA-Stützpunkte, mit intensiver Propagandaarbeit sowohl für die MRPGD, als auch im Rahmen der TA. Sie endete am 31. März 1944 mit seiner Verhaftung in Lyon, kurz nach seiner Rückkehr aus Paris, wo er als einer der Verantwortlichen der Südzone an einer MRPGD-Sitzung teilgenommen hatte.

Als gaullistischer Widerstandskämpfer Henri Lebrun begann nun für ihn der Leidensweg durch die Gefängnisse der Gestapo, und schließlich seine Deportation nach Buchenwald, wo er als französischer politischer Häftling überlebte.

Am 14. Mai 1944 wurde Henri Lebrun im Konzentrationslager Buchenwald-Weimar als Häftling N° 51.410 registriert. Nach den ersten Wochen im Lager, und sobald es die Lagerordnung zuließ, versuchte Henri Lebrun einen Kontakt zur Außenwelt herzustellen. Er schrieb seiner ihm persönlich noch unbekanntem zukünftigen Schwiegermutter in Frankreich, in der Hoffnung etwas über den Verbleib von

Denise Dordor zu erfahren. Im Laufe des Sommers erreichte ihn ein Brief seiner Lebensgefährtin, der es gelungen war, Henri Lebruns Adresse zu eruieren. Der Kontakt zwischen beiden sollte bis März 1945 anhalten, als der Briefverkehr wegen der Kriegereignisse abbrach. Ab Ende des Jahres 1944 informiert uns Henri Lebruns Tagebuch, in welches er bis April 1945 fast täglich Eintragungen schrieb, über den Alltag in Buchenwald. Die in – manchmal etwas holpriger – französischer Sprache verfassten Notizen lesen sich wie ein stummer Dialog mit Denise, der er seine Alltagserlebnisse und -sorgen anvertraute. Oft erwähnen diese auch die gemeinsame glückliche Vergangenheit in Toulouse oder Lyon – sogar einige Zukunftshoffnungen werden gehegt. Das Tagebuch beinhaltet Gedanken und an Denise Dordor gerichtete Fragen, die er in seinen monatlichen Briefen an seine Lebensgefährtin aufgrund der Zensur nicht schreiben konnte. Dieser fast tägliche virtuelle Ausbruch aus dem KZ scheint zu seinen Überlebensstrategien gehört zu haben. Politische Anspielungen, Namen von gemeinsamen Kampfgefährten bleiben ausgeklammert, ab und zu taucht der Vorname eines engen Freundes, aus der gemeinsamen Zeit in Toulouse, auf. Jede leiseste Anspielung auf politische Diskussionen im Lager bleibt unausgesprochen.

Bis zu seiner Abreise aus Buchenwald in den letzten Apriltagen 1945 führt Lebrun Tagebuch, wobei er seit 11. April über die zahlreichen Ereignisse im nun befreiten Lager berichtet sowie über sein persönliches Befinden. Auch schreibt er erneut einen Brief an seine zukünftige Schwiegermutter, in der Hoffnung, über sie Nachrichten von Denise zu erhalten.

In den letzten Apriltagen fährt er gemeinsam mit mehreren hundert französischen „Buchenwäldlern“ Richtung Paris, wo er sich als der Illegale Henri Lebrun registrieren lässt. Offiziell legt Felix Kreissler seine illegale Identität erst Ende August 1945 ab – fast vier Monate nach seiner Rückkehr aus Buchenwald – als er bei den französischen Behörden seinen „Identitätswechsel“ (*changement d'identité*) bekanntgibt²⁸. Ob er vielleicht plante, seine illegale Identität weiterzuführen, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Der Grund jedoch weshalb sich Henri Lebrun als Felix Kreissler bei den Pariser Behörden meldete, liegt auf der Hand – in den letzten Augusttagen 1945 heirateten Felix Kreissler und Denise Dordor in Paris.

Es besteht kein Zweifel daran, dass die KZ-Erfahrung für Felix Kreissler das Schlüsselerlebnis seiner Vita war, doch steht auch außer Zweifel, dass er die in Buchenwald erlebte Geschichte des Henri Lebrun, dessen Tagebuch-Aufzeichnungen und Familienkorrespondenz, nicht in das Nachkriegsleben des Felix Kreissler miteinbeziehen wollte – und das bis an sein Lebensende.

Die KZ-Erfahrung prägte ab 1945 das Leben von Denise und Felix Kreissler, doch wie bei der großen Mehrheit der Überlebenden blieb diese Erfahrung in der Öffentlichkeit unausgesprochen, auch wenn sie Bestandteil des Lebens war. Zurück

blieb die irreversible Lagersolidarität, ein Fixpunkt in allen Lebenssituationen, bis ans Lebensende. In den Monaten nach der Rückkehr aus den KZs spielte die Lagersolidarität eine entscheidende Rolle bei der Reintegration in den Nachkriegsalltag. Die KZ-Organisationen waren für Überlebende die natürliche Anlaufstelle, bei der sie Unterstützung, Ratschläge und Hilfe einholen konnten. Felix und Denise Kreissler standen der kommunistisch orientierten *Fédération Nationale des Déportés et Internés, Résistants et Patriotes* (FNDIRP) sehr nahe, die eine der aktivsten KZ-Organisationen war. Ganz wesentlich war für die Überlebenden die in den Räumen der FNDIRP angebotene medizinische Betreuung, dort versuchten die Ärzte – ehemalige KZ-Häftlinge – ihren Kameraden auch psychisch beizustehen. Die sozialen Netzwerke der ehemaligen KZ-Häftlinge sind in den Nachkriegsjahren unentbehrlich, um in den Friedensalltag zurückzufinden. Manche der Überlebenden schlugen im Nachkriegsfrankreich eine politische Karriere ein, pflegten jedoch weiterhin die Kontakte zu ihren ehemaligen KZ-Kameraden. Als Beispiel sei hier nur Marcel Paul (1900–1982) angeführt, ehemaliger „Buchenwäldler“ und Verantwortlicher des illegalen französischen kommunistischen Widerstands in Buchenwald. Er gründete im Oktober 1945 die FNDIRP, bevor er im November 1945 zum Minister für industrielle Produktion ernannt wurde, wobei er gleichzeitig seine Tätigkeit als Präsident der FNDIRP weiterführte.

Auch für Felix Kreissler waren – neben Berufsleben, Studium, akademischer Karriere – die Lagersolidarität und die damit verknüpften Aktivitäten nicht wegzudenken. Er war sein Leben lang in engem Kontakt mit der FNDIRP, stand deren Präsidenten Marcel Paul für jede Übersetzungsarbeit aus dem Deutschen zur Verfügung, schrieb regelmäßig Beiträge für *Le Patriote Résistant*, die Zeitschrift der FNDIRP, war Jury-Mitglied des Marcel-Paul-Preises²⁹ und Mitglied der französischen Lagergemeinschaft Buchenwald (*Amicale de Buchenwald*). Die KZ-Erfahrung und Lagersolidarität prägten auch selbstverständlich das Familienleben, und obzwar die KZ-Erlebnisse nur zeitweise mit den Kindern angesprochen wurden, wurden diese in den entsprechenden Freundeskreis von Denise und Felix Kreissler miteinbezogen. Auch wurden sie mehrmals in die von KZ-Überlebenden betreute Ferienkolonie für Kinder der KZ-Kameraden geschickt. Dort wussten die Kreisslers ihre Kinder in einem ihnen vertrauten Milieu gut aufgehoben.

Angesichts der Omnipräsenz der KZ-Erinnerung im Alltags- und Familienleben ist es umso bemerkenswerter, dass Felix Kreissler sich bis ins hohe Alter öffentlich kaum mit seiner KZ-Vergangenheit auseinandersetzte. Das mag nicht nur an der traumatischen Lagererfahrung liegen, sondern vielleicht auch daran, dass er nach Buchenwald als französischer Widerstandskämpfer einer gaullistischen Organisation deportiert wurde, so dass er als überzeugter Kommunist und engagierter Österreicher auch im KZ zum Teil das Leben eines Illegalen führte.

Zu dieser kurzen, noch stark ergänzungsbedürftigen biographischen Teiluntersuchung zu Felix Kreissler, dem jahrzehntelang Illegalen³⁰, möchte ich als Schlussbemerkung hinzufügen, dass er zeit seines Lebens gegen seine Biographie erfolgreich Widerstand geleistet hat.

Anmerkungen

- 1 Maximilian Graf/Sarah Knoll (Hg.), Franz Marek. Beruf und Berufung Kommunist. Lebenserinnerungen und Schlüsseltexte, Wien 2017; Ruth Steindling/Claudia Erdheim, Vilma Steindling. Eine jüdische Kommunistin im Widerstand, Wien 2017.
- 2 Graf/Knoll, Marek, 2017, 147–167. Wie von Graf und Knoll in ihrer Einleitung, 17, angeführt, wurden Auszüge von Mareks Aufzeichnungen bereits kurz nach seinem Tod im *Wiener Tagebuch* veröffentlicht. Franz Marek, Aus den Aufzeichnungen eines alten Kommunisten (3), in: *Wiener Tagebuch*, 1 (1980), 25–28. Hier sei kurz dazu angemerkt, dass diese ‚Aufzeichnungen‘ 1980 etwas zensiert erschienen, u. a. wurden einige vielleicht zu harsche Bemerkungen über seine Genossinnen gestrichen, ohne dass die Auslassungen jedoch typografisch vermerkt wurden.
- 3 Ernst Schwager definiert die TA folgendermaßen: „Vom ZK der KPF wurde in der französischen Résistance ein besonderer Sektor für die deutsche Arbeit gebildet, kurz TA (= Travail Allemand) genannt. Ziel der TA war es, in die faschistische Kriegsmaschine einzudringen, die faschistische Ideologie durch schriftliche und mündliche Agitation zu bekämpfen sowie Hitlers Kriegsziele möglichst zu durchkreuzen.“ Ernst Schwager, *Die österreichische Emigration in Frankreich 1938–1945*, Wien/Köln/Graz 1984, 97. Siehe auch die Definition der TA von Denis Peschanski, *Travail allemand*, in: François Marcot (Hg.), *Dictionnaire historique de la Résistance*, Paris 2006, 214–215. Bis heute basieren unsere Kenntnisse zur TA auf drei wesentlichen Publikationen, die vor über 30 Jahren veröffentlicht wurden und auf die alle späteren Publikationen Bezug nehmen. Bemerkenswert ist, dass es auch nach mehreren Jahrzehnten zu keinen weiterführenden wissenschaftlichen Untersuchungen kam. Schwager, *Emigration*, 1984; Franz Richard Reiter (Hg.), *Unser Kampf: In Frankreich für Österreich. Interviews mit Widerstandskämpfern*, Wien/Köln/Graz 1984; DÖW (Hg.), *Österreicher im Exil. Frankreich 1938–1945*, Wien/München 1984. Der Begriff *Travail allemand* (wörtlich: deutsche Arbeit) wurde, aus welchen Gründen auch immer, namentlich in deutschsprachigen Publikationen, in den Nachkriegsjahren immer öfter zu *Travail anti-allemand* (anti-deutsche Arbeit) abgeändert. Ich ziehe es vor, den historischen Originalbegriff beizubehalten.
- 4 Graf/Knoll, Marek, 2017, 163–164.
- 5 Maximilian Graf und Sarah Knoll erwähnen *Bruno Gramaski* und fügen hinzu: „Es konnte nicht ermittelt werden, um welche Person es sich hier handelt“. Graf/Knoll, Marek, 2017, 154 und FN 261.
- 6 Franz Marek hatte in der Résistance u. a. das Pseudonym „Marcel“ angenommen.
- 7 Louis Gronowski Brunot, *Le dernier grand soir. Un Juif de Pologne*, Paris 1980, 191. Zur Biographie von Gronowski siehe auch Denis Peschanski, *Gronowski, Louis, Bruno, Lerman, Michel* (1904–1987), in: Marcot, *Dictionnaire*, 2006, 434–435.
- 8 Steindling/Erdheim, Vilma Steindling, 2017, 37, 41, 45–48, 61; Félix Kreissler, *De camp en camp, retour en Autriche*, in: *Austriaca* Nr. 56, 2003, 15.
- 9 Die Bewegung MRPGD betätigte sich ab 1942 als gaullistische Widerstandsorganisation namentlich unter den entlassenen französischen Kriegsgefangenen, pflegte aber weiterhin Kontakte zu in Deutschland inhaftierten Kriegsgefangenen und betrieb unter ihnen aktive Vichy-feindliche und anti-deutsche Propaganda. Die Bewegung war auch Anlaufstelle für die aus den deutschen Gefangenenlagern entflohenen Kriegsgefangenen, sobald diese wieder französischen Boden betraten. Neben der MRPGD entstanden weitere Widerstandsbewegungen, die sich insbesondere an ehemalige Kriegsgefangene richteten. Mitte März 1944 schlossen sich die verschiedenen Bewegungen zusammen und bildeten die *Mouvement national des Prisonniers de guerre et Déportés* (MNPGD). Yves

- Durand, Mouvement national des prisonniers de guerre et déportés, in: Marcot, Dictionnaire, 2006, 131–132.
- 10 Vita Felix Kreissler, in: Rudolf Altmüller/Helmut Konrad/Anton Pelinka/Gilbert Ravy/Gerald Stieg (Hg.), Festschrift/Mélanges Felix Kreissler, Wien 1985, 259–262. In der Vita hieß es (256–257): „Le séjour et les activités dans le camp feront l’objet d’un livre de souvenirs: ils étaient placés sous le signe de la Résistance.“ Die deutsche Fassung formulierte etwas abweichend: „Aufenthalt und Tätigkeit im Lager sollen an einem anderen Ort beschrieben werden: sie standen wie immer unter dem Zeichen des Widerstands.“ (Ebd., 261).
 - 11 Helmut Kramer/Karin Liebhardt/Friedrich Stadler (Hg.), Österreichische Nation – Kultur – Exil – und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler, Wien/Berlin 2006, 35–49.
 - 12 Barbara Lambauer, Über das österreichische Exil in Frankreich: Verflechtung von persönlichem und allgemeinem Kampf. Österreicher im französischen Exil und Widerstand am Beispiel Felix Kreisslers, Graz, unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Graz, 1994, 159.
 - 13 Eine Liste sämtlicher (auto-)biographischer Artikel, Beiträge, Schriften zu und von Felix Kreissler konnte bisher nicht zusammengestellt werden.
 - 14 Das Familienarchiv wurde erst mehrere Jahre nach dem Tode von Denise Kreissler (2009), etwa ab 2015–2016, durchgesehen und teilweise geordnet.
 - 15 Telefongespräche mit N. im Jänner und Februar 2018 sowie Interview mit N. im März 2018. N. gehörte 1943 bis 1944 in Lyon derselben gaullistischen Widerstandsbewegung wie Denise Dordor und Felix Kreissler an. Er war insbesondere für die Herstellung falscher Identitätspapiere zuständig. Laut N. ist anzunehmen, dass er die falschen Identitätspapiere von Felix Kreissler, lautend auf den Namen Henri Lebrun, ausstellte. Noch im Jahre 2001 schrieb N. Felix Kreissler als ‚alias Lebrun‘ an (Schreiben vom 8. Mai 2001, Familienarchiv). N. wurde am selben Tag wie Denise Dordor und Felix Kreissler – am 31. März 1944 – in Lyon verhaftet, von der Gestapo verhört und gefoltert, ins Gefängnis von Montluc überstellt, wo er auf Felix Kreissler traf, mit dem er anschließend ins Lager von Compiègne transportiert wurde, bevor beide am 12. Mai 1944 nach Buchenwald deportiert wurden.
 - 16 Françoise Kreissler, Als die Biographie des Henri Lebrun in der „Autobiographie“ von Felix Kreissler abhanden kam, Vortrag auf der internationalen Tagung Autobiographik von Exil, Widerstand, Verfolgung und Lagererfahrung (Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften, Theodor Kramer Gesellschaft, Haus der Geschichte Österreich, Wien 23.–25. November 2017). Der ursprünglich vorgesehene Titel des Vortrags lautete: „Das Jahrzehnt der Extreme (1937–1947) in den autobiographischen Schriften von Felix Kreissler (1917–2004)“. Hier möchte ich Konstantin Kaiser für die Einladung zur Tagung danken sowie Katharina Prager, die mich mehrmals zu diesem Projekt ansprach.
 - 17 Bis Mitte der 1960er-Jahre wurde die französische Matura (*baccalauréat*) auf die zwei letzten Schuljahre verteilt und bestand somit aus zwei Teilen.
 - 18 Raymond Naves (1902–1944), angesehener Voltaire-Spezialist, leitete ab 1942 den sozialistischen Widerstand in der Region von Toulouse und war als zukünftiger Bürgermeister des befreiten Toulouse vorgesehen. Im Februar 1944 wurde Naves von der Gestapo verhaftet, bevor er im April 1944 im 3. Transport von nicht-jüdischen Häftlingen nach Auschwitz deportiert wurde, wo er bereits im Mai 1944 verstarb. Zu Naves siehe u. a. Marcot, Dictionnaire, 2006, 145, 296, 314, 387.
 - 19 Die Einschleusung von Kommunist*innen in nichtkommunistische Widerstandsgruppen (sogenannte U-Boote) wurde in den Kriegsjahren von der KPF gefördert.
 - 20 Dokumente aus dem Familienarchiv.
 - 21 Jacques Semelin, Persécutions et entrades dans la France occupée. Comment 75% des Juifs en France ont échappé à la mort, Paris 2013, 371.
 - 22 Ebd., 371ff.
 - 23 Die Vichy-Regierung weigerte sich jedoch den „Judenstern“ einzuführen.
 - 24 Semelin, Persécutions, 2013, 383.
 - 25 Die F.I.A. war einer der Betätigungsbereiche der MRPGD und betrieb gleichzeitig in Frankreich und in den Kriegsgefangenenlagern in Deutschland Propaganda gegen den Nationalsozialismus und das Régime von Pétain in Vichy. Die französischen Kriegsgefangenen wurden außerdem zur Flucht aus den Lagern aufgefordert, um sich nach ihrer Rückkehr aktiv am Widerstand in Frankreich zu beteiligen.

- 26 Edgar Morin, *Mes démons*, Paris 1994, 91; Edgar Morin, *Autocritique*, Paris 2012 (1. Ausgabe 1959), 77; Felix Kreissler, *Mes rencontres avec Edgar Morin*, in: *Arguments pour une méthode (autour d'Edgar Morin)*, Paris, 1990, 50–53.
- 27 Felix Kreissler, *Notizen 1946*, Familienarchiv.
- 28 *Identitätspapiere von Felix Kreissler bzw. Henri Lebrun*, Familienarchiv.
- 29 Der Marcel-Paul-Preis zeichnete jährlich zwischen 1988 und 2012 die beste Magister- bzw. Masterarbeit zum Thema Widerstand und/oder Deportation aus.
- 30 Martin Staudinger, *Seit 60 Jahren illegal*, in: *Falter* Nr. 5, 1998, 14.